

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Sonnabend 9. März 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Grödenstraße 5.

Telegramme.

Hamburg, 9. März. Das deutsche Konsulat in Neapel...

Oberode, 9. März. Unweit der Station Buchwalde hat sich ein scheinliches Unglück ereignet...

Paris, 9. März. Der Präsident der Republik hat an den Kaiser von Russland ein Telegramm geschickt...

New-York, 9. März. Nach einer Meldung der 'Agency Stefani' aus New-York hat die italienische Gesandtschaft in Caracas...

Rom, 9. März. Der Vorkandidat des Provinzialparlamentes, Senator Marquis Belarodi, wurde gestern im Garten des hiesigen Herrenhauses...

Madrid, 9. März. (Genat.) Marshall Martinez Campos beklagt die Regierung um der von ihr entwickelten Züchtigkeit...

Belgrad, 9. März. Ein Nicht maßgebender Direktor des dortigen Abgeordnetensammlers mehrere Hörter wegen sozialistischer Agitation...

Washington, 9. März. Unter den Gesektenwürfen, welche im Kongresse nicht durchgegangen sind, befindet sich auch derjenige betr. die Aufhebung der Differentialzölle auf Zucker.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern Nachmittag 3 Uhr 10 Min. auf dem Bremer Bahnhofe, von Bremerhaven kommend, eingetroffen...

Der Kaiser ist gegenwärtig mehr oder weniger detaillierten Angaben der Presse über bevorstehende Anwesenheiten des Kaisers wiederholt versichert, daß dieser nicht einmal für die nächsten Wochen bestimmte Dispositionen getroffen worden sind...

Der Kaiser soll die Angelegenheit der Aufhebung des Aufschlagsrechts des 'Weber' mit besonderer Interesse verfolgen und seiner Zeit vom Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts einen Bericht über die Sache gefordert haben.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Rede des Kaisers beim Einzug auf dem Landenburgerischen Provinziallandtage durchaus unbedeutender Weise gegen den Antrag Kanitz ausgelegt wird. Es sei absolut unnötig, zu behaupten, daß der Kaiser bereits seine Ansicht über den Antrag festgelegt habe. Der Kaiser werde im Staatsratsrat Gelegenheit nehmen, sich hierüber zu äußern, um seinen Zweifel beseitigen zu lassen, doch ist es vollständig unüberflüssig von Erklärungen für oder wider diesen Antrag. Vor allem stehe es fest, daß es des Kaisers Wille ist, dafür zu sorgen, daß für die nothwendige Sandwirthschaft etwas geschieht. Sollte in den Verhandlungen des Staatsratsrat der Antrag Kanitz als annehmbar bezeichnet werden, so dürfte auch der Kaiser für die Durchführung des Antrages eintreten. Es wird uns ferner mitgeteilt, daß, wenn die Tabaksteuererhöhung fällt, an die Veranschlagung der Biersteuer gedacht werden sollte, worauf Wagner bereits vorbereitet ist. Bezüglich der neuen Branntweinsteuer-Novelle wird uns versichert, daß dieselbe nicht nur die industriellen Großbetriebe betreffen, sondern die bürgerlichen Kleinbetriebe kräftigen und ertragsfähiger machen solle, sondern auch in hervorragender Weise die Ausfuhr vergrößern und dadurch die Lasten der Besteuerung auf die ausländischen Abnehmer und Konsumenten abwälzen werde.

Die 'Volks' meldet, in Berliner unterrichteten Kreisen werde eine Verbindung zwischen dem Herzoge von Anhalt und der Prinzessin Helene von Oldenburg für nicht unwahrscheinlich gehalten.

Man leihe dem Fürsten Bismarck einen schlechten Dienst, bemerkten die 'Hamburger Nachrichten' wenn man Conditionen für ihn auch da beantrage, wo eine Ablehnung außer Zweifel liege. Das mag hinsichtlich der Person des Reichstagspräsidenten richtig sein; es kommt aber hier auch zugleich darauf an, dem Volk die Bedeutung zum Bewußtsein zu bringen, die ihm seine Vertretung aus dem Reichstag in das Inbegriff des größten lebenden Deutschen unbedeutend läßt.

Bei den Verhandlungen des Reichstages wird, wie die 'Nat. Zig.' erzählt, der Kaiser persönlich den Vorsitz führen. Der Wunsch der Herren Lieber und Lieber, daß die parlamentarischen Mitglieder des Reichstages in Bezug auf eine Erhebung des Fürsten Bismarck ohne Kampf den Sozial- und Liberal-Demokraten das Feld räumen, scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Den 'Münch. Neuesten Nachr.' wird nämlich aus Berlin gemeldet:

Zahlreiche patriotische Mitglieder des Reichstages, die für die Größe des historischen Moments und die nationale Bedeutung des 1. April 1875 das höchste Gefühl haben, sind entschieden, der Bedeutung des Tages auch in deutschen Reichstagsreden gerecht zu werden und selbst nicht vor dem traurigen Gespenst 'eines Ständes' zurückzuschrecken. Aus diesem männlichen Streben verlaßt, daß sie sich abmühen an den Präsidenten gewandt haben, der dann auch seine Zustimmung gegeben hat. So steht zu hoffen, daß in der Sitzung vom Sonntag, den 31. März der deutsche Reichstag aus der unerbittlichen Bedrückung des Fürsten Bismarck gehen wird. Ein konservativer Abgeordneter gab deutlich zu verstehen, daß, falls eine Ausdehnung des Präsidiums nicht ermöglicht werden könnte, sie aus der Mitte des Hauses heraus erfolgen wird. Ob der deutschen Namen, der diese patriotische Pflicht erfüllen würde?

Der Kaiser wird, wie die 'Volks' hört, dem Fürsten Bismarck anlässlich dessen achtzigsten Geburtstages eine hervorragende Ehrung zu Theil werden lassen. In welcher Form diese Ehrung erfolgen wird, entzieht sich der Deffentlichkeit noch.

Den 'Reichsanzeiger' zufolge ist der bisherige Oberpräsident der Provinz Thüringen, Graf zu Stolberg-Wernigerode, unter Gewährung des geistlichen Wartegeldes, in den einmündigen Ruhestand versetzt worden. In völliger Uebereinstimmung mit dem in dem Artikel der gestrigen Abendnummer niedergelegten Informationen schreibt die 'Kreuzzeitung' bezüglich des Müritzer des Oberpräsidenten von Ostpreußen, derselbe sei keineswegs erfolgt, weil er sich materiell für den Antrag Kanitz erklärt hat, sondern vielmehr deswegen, weil man an maßgebender Stelle einen so schnellen und vollständigen Wechsel der Ansichten über das deutschkonservative Finanzprogramm und den Antrag Kanitz, wie ihn Graf Stolberg offensichtlich vorgelegen hat, mit der Stellung eines ersten Beamten der Provinz für nicht wohl vereinbar hielt.

Was die Aussichten der sogenannten Umwälzungsfrage betrifft, so neigt man in Regierungskreisen der Auffassung zu, daß es noch vollständig unklar sei, ob im weiteren Laufe der Kommissionenverhandlungen eine Verständigung zwischen dem Centrum und den Konservativen gelingen möchte. Sollten alle in dieser Beziehung zunächst noch bestehenden Hoffnungen sich als trügerische erweisen und das endgiltige Ergebnis der Beratungen im Reichstag entweder ein ganz negatives oder ein solches sein, daß die verbindenden Regierungen nicht acceptiren könnten, so werde es an der Zeit sein in Erwägung zu ziehen, ob nicht auf dem Wege der Partikulargesetzgebung ein verklärter Schutz gegen die Propaganda der Umwälzungsfrage zu erzielen sei möchte. — Die 'Nordd. Allg. Zig.' bespricht übrigens die Wäldermedung, nach welcher die Regierung beabsichtigt, die Umwälzungsfrage zurückzuführen, wenn der Antrag Kanitz auf Nichterfüllung in die zweite Lesung der Vorlage angenommen werde, als durchaus unzutreffend.

Die Nachricht, daß noch längere Zeit vergehen würde, ehe die 'Verrentenreformvorlage' an den Bundesrath gelangen würde, dürfte sich nicht bestätigen. Wie die 'Berl. Vol. Nachr.' hören, hat das preussische Staatsministerium über die Vorlage Beschluß gefaßt und es ist anzunehmen, daß dieselbe binnen Kurzem dem Bundesrathe zugehen wird.

Die 'Nordd. Allg. Zig.' sagt zu dem in den Blättern veröffentlichten Geheimentwurf betreffend Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, die Reichsregierung habe dieser Veröffentlichung gänglich fern; sie bebaue dieselbe, da es noch nicht feststehe, ob der Bundesrath mehr oder minder umfangreiche Abänderungen vornehmen werde.

In der offiziellen 'Berliner Correspondenz' lesen wir:

Die vom 'Vorwärts' gebrachte Nachricht, der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Perthes habe, veranlaßt durch den Minister v. Koller, seinen Abschied eingereicht, ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Der Minister v. Koller hat weder schriftlich noch mündlich mit dem Präsidenten Perthes über das bestimmte Entschließen des Oberverwaltungsgerichts betr. die Aufhebung der 'Weber' verhandelt. Auch davon, daß der Präsident Perthes eine Auktion bei seiner Abreise dem Kaiser nachgeschickt habe, ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Eine schmerzliche Niederlage habe, so schreibt in ihrer Hilfslosigkeit die 'Nationalzeitung', der Antrag Graf Kanitz im deutschen Landwirthschaftsrathe erlitten. In dieser Angelegenheit, der beruflichen Vertretung der deutschen Landwirthschaft, haben sich 'nur' 36 Mitglieder dafür, 32 aber dagegen erklärt.

So das Organ der Berliner 'Börsenarisokratie'. Was für eine schmerzliche Niederlage muß das in den Augen der 'Nationalzeitung' die Annahme des wälderischen Handelsvertrages gewesen sein! Dort waren nämlich die in unangeführten bestimmten Verhältnisse wie 36 zu 32 befindlichen Gegner des Vertrags auch dessen unbedingte Gegner; im Landwirthschaftsrathe

aber war das hinsichtlich des Antrags Graf Kanitz keineswegs der Fall. Schon die mit beiderseitiger Stimmenmehrheit erfolgte Annahme des Antrags v. Frege, der der 'Nationalzeitung' doch sicher keine Freude gemacht hat, weil er ein vorläufiges Ansehen im Reichstag herbeiführt, und die Beschlüsse der Reichsversammlung, die die Reichsversammlung für Maßnahmen, um den Reichstag zu haben, verlangt, wird dem Berliner Blatte gezeigt haben, daß die berufliche Vertretung der deutschen Landwirthschaft in ihrer Gesamtheit dem Graf Kanitz höchsten Danken garricht sehr steht.

'Reichsanzeiger' bringt in seiner heutigen Nummer den Wortlaut der vom Kriegsminister in der Reichstagsitzung vom 5. März bezüglich der Strafrechtsreform abgegebenen Erklärung und fügt hinzu, daß hiernach der Kriegsminister mit seinem Wort von einer gewissen Gegnerschaft zur Reform in höheren Stellen, wie dies von der 'Köln. Ztg.' behauptet wurde, gesprochen und ebensowenig Anlaß gegeben habe, daß der Chef des Militärkabinetts solcher Gegnerschaft bezeugt wurde.

Kritik und Riefen. In der publizistischen Neu-gründung der demokratisch-antimilitarischen Firma Althardt und Bödel heißt es in einem Artikel über die Umwälzungsfrage, der von dem zweiten Geschäftstheilhaber unter dem Motto 'Waterland - Freiheit - Volkswohl' geschrieben ist, wie folgt: 'Wir haben niemals untern Reichstag als eine wahre Volksvertretung angesehen, aber für so jämmerlich halten wir die heutige Reichstagsversammlung, die ihr Mandat der Intrigue von Posten und Bureauarbeiten verleiht, mit einem Barataran unser ganzes Volkleben verdirbt! — Deutsches Volk, steigt Dir nicht bald die Schamröthe ins Gesicht bei solchen Treiben!' Diese wunderbare Leistung hätten die Herren Althardt und Bödel nach durch den Hinweis erlangen sollen, daß sie die 'heiligen Helden', deren Bildnisse ergraben auf das Maximum hinausgedrückt ist, schon das Hingebende thun werden, um den Reichstag als ein solches zu machen. — Das übrigens die genannte Firma den Deutschen Reichstag niemals für etwas anderes angesehen hat, als für ein Theater, auf dem sie ihre Couffeurereiferen zur Freude des Galeriespublikums umgestraft aussäen könne, braucht sie nicht erst zu versichern.

Belgien.

Die Kongressfrage dürfte in Belgien sobald noch nicht zum Austrage gelangen. Nachdem sie einmal zum Ausgangspunkte einer wüthen Regierung und selbst dynastisch-fürstlichen Reaktionen genommen ist, werden sich nämlich die parlamentarischen Parteien der Behandlung der Angelegenheit. Sie betonen, daß, abgesehen von der finanziellen Seite der Sache, kein Grund zur Befehlsmäßigkeit der Regierung des Königs vorliegen könne, und daß den jetzigen finanziellen Bedürfnissen des Königs durch Bewahrung entsprechender Rechte abgeholfen werden könne. Zur Verhütung dieses Ausweges werde sich um eine parlamentarische Mehrheit bereit finden lassen, je weniger im Grunde sachliche Bedenken sich einer Einlösung der Kongressfrage in dem von König Leopold gewünschten Sinne entgegenstellten, die Meinungsverschiedenheiten vielmehr nur künstliche agitatorische Mache wären und allmählich in selbsten Grunde an Bedeutung verlieren würden, wo die politischen Parteien für August den Kongress ab und auf andere gerade im Vordergrund stehende Interessen laßen.

Rußland.

Der Grosz gegen den Geminifer Krimowtschen. Der Grosz hat die von dem Geminifer Krimowtschen überreichte Reklamationen geprüft und den zum Kommissarigen Ministerien beauftragt, die Unterbindung in gründlicher Weise weiterzuführen. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß Krimowtschen einer strengen Strafe entgegensteht.

Griechenland.

Die Einladung Deutschlands zur Einweihung des Nord-Dyjeeskanals.

Y. Athen, 5. März. Wie Ihnen der Telegraph bereits mitgeteilt haben wird, sind wir aus Anstalt geneigt, die Einladung der deutschen Regierung zur Theilnahme bei den Festlichkeiten in Athen abzuweisen. Die Aus-sagen wären keine enorm großen gewesen, und es ist erkrankt, daß man sich über den nicht leisten will in dem Augenblick, wo man davon spricht, die Gefandtschaften in Berlin, Paris und London wieder einzurichten. Trotzdem erfolgte die Abgabe wirklich aus dem angegebenen und natürlich nicht etwa aus einem politischen Grunde. Und wenn das Geld aufgebracht werden sollte, so würde die Einweihung des Kanals zu Athen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas davon zu haben würden. Sie schauen vorzüglich in die Zukunft; Minister zu sein ist ja, selbst in Griechenland, immer nicht leicht, aber sie wissen, daß die Freude nicht lange dauert und so ist es für die ausüblichen Bremer, Nicolas Tsilipis, der den Gefandtschaften von Athen ausreisen zu lassen, so ist dies durchzuführen, daß unser Nachbar, wenn sie ein Opfer bringen, auch etwas

ach Ansicht der Konventionen mangelhaften Grundrisses der
Kocher- und Rentabilitätsberechnung bei neuen Wasserbauten.
Das Ordinariat und einige Titel des Extra-Ordinariums
wurden bewilligt, die weitere Berathung folgt morgen.

Abgeordnetenhaus.

88. Sitzung am 8. März 11 Uhr.
Die Berathung des Bau-Etats wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Martens (nl.): Durch den neuen Lüftungs-Canal werden
galtigste länderliche Verhältnisse in ihrem Zusammenhang
was für die in jeder Gegend durch die Wohlthätigkeit besonders
stehend ist; es wäre billig, wenn man die am spätesten getroffenen
Besitzer entschädigte und für genügende Fährten sorgte, um den Ver-
kehr zwischen den beiden Canälen zu vermitteln. Die Vorarbeiten
für den Flußschiffverkehr sind ungenügend und bedürfen namentlich
des wegen der Schwierigkeit der Canalbauarbeiten einer Verbesse-
rung. Kommissar Geh. Rath Lange verweist auf die Verhand-
lungen, die über diesen Gegenstand im Reichstage stattgefunden
haben, und auf die Auskunst, die dort vom Staatssecretär Dr. von
Vosslerich ertheilt worden ist. Die preussischen Verwaltungs-
behörden würden der Sache fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit und be-
mühen sich, Unzufriedenheiten der Geschädigten so viel wie mög-
lich zu befriedigen.

Abg. Gumpert (fr.) polemisiert mit dem Abg. G. Oetlein, der die
tollstehenden Vorurtheile ausländischer Getreide nicht zu kennen scheint,
die auf dem Wasserwege eingeführt werden. Besonders sei es, daß
G. Oetlein seinen Gang auf die Lösung in der Debatte ertheilt hat,
daß dieses Verfahren bis heute nicht gewöhnlich und nach der
dannenswerthen Methode, mit der der Handelsminister die Ange-
legenheit behandelt hat, hätte wohl diese Erörterung unterbleiben
können, durch die ich mich die freie Meinungsäußerung nicht werde
verwehren lassen. (Vraso! recht).

Abg. Gumpert (fr.) weist die gefälligen Anträge des Abgeordneten
und begründet den Antrag seinerseits auf die Landwirthschaft
und deshalb treten wir für den Kanalbau ein, der bei unserer Ent-
wicklung der Wasserbaukunst eine große Zukunft hat. Aber zunächst
Befriedigung der Wasserbauern.

Abg. Bredt (fr.) weist die gefälligen Anträge des Abgeordneten
v. Pappenheim zurück, der sich sogar auf seine (Bredt's) Berufs-
stellung bezogen habe. Bredt hält es für nötig, daß jeder
arbeiten, und wenn alle, die arbeiten müßten, aus diesem Saale ver-
schwinden, so müßten die Nichtarbeitenden die Geschäfte allein er-
ledigen; das würde nicht auf dem jedenfalls angeordneten Wege
mit dem Herrn v. Pappenheim zu geschehen.

Abg. Graf Limburg (konf.) hält eine Behandlung der Be-
amtenqualität von Mitgliedern des Hauses in der Zeit, wie dies Gothein
gegen Gumpert hat, für unangemessen.

Abg. v. Gumpert (nl.) kann im Wesentlichen den Ausführungen
des Vorredners zustimmen.

Abg. Graf Limburg (konf.) weist die gefälligen Anträge des Abgeordneten
des Ministerialgeheimlichkeits.

Abg. Dr. Bohna (fr.), keine Ausläufer nicht weiter zu regulieren,
sondern zur landwirthschaftlichen Ausübung zu überlassen.

Abg. Komms. Geh. Rath Schmitt antwortet zusammenfassend.
Abg. Bredt (fr.) bittet, den Bau eines liebenden Brückes bei
Düsseldorf in Aussicht zu nehmen.

Abg. Müller Thielens weist auf die Schwierigkeiten dieses Baues
hin, doch unterläßt die Regierung nichts zur Erleichterung der Ver-
bindung der Rheinufer.

Abg. Graf Limburg (konf.) Es ist allgemeine Meinung, daß die
für die Entwässerung bestimmten Summen, vollständig & fonds
perdu gegen sind. Wir haben in den letzten 10 Jahren 8 Mill.
für diese Zwecke ausgegeben. Die se verzinnt sich gar nicht. Wir
werden zurecht mit, es weit wir die Interessen betriebliehen
Können zur Unterhaltung der Schiffahrt beitragen. Der Etat hat
keinewegs alle Kosten für den Bau und die Unterhaltung der
Kanal zu tragen. Die Verwaltung der Eisenbahnrenten
stimmen wir nur zu gleichzeitiger Revision der Kanalgebühren.
Es wird zu erörtern sein, ob wir nicht durch eine richtige Inter-
pretation der Verfassung eine angemessene Abgabe erzielen können
und ob wir nicht auf dem Wege der Gewerbesteuer dazu kommen
können, die Schiffahrtsbetriebe zu einem angemessenen Betrag
beizutreiben.

Abg. von Gumpert (nl.): Eine Rentabilitätsrechnung ist bei
Kanälen vorher gar nicht möglich, denn erst nach Fertigstellung der
Kanäle bilden sich dort die Industrien.

Abg. Graf Limburg (konf.) beharrt bei seiner Ansicht; Abgeordneter
Dr. Gumpert (nl.) erwidert, daß die Kanäle für den Handel
Abg. von Gumpert (nl.) erklärt, daß seine Partei geschlossen den
Standpunkt des Abg. Graf Limburg theilt.

Abg. Wich (fr.) hebt den Nutzen der Kanäle für die Land-
wirthschaft hervor.

Abg. von Pappenheim: Durch die Schiffbauindustrie des
Rheins ist die Getreideexportation um ein Drittel, das ausführende
Markt und hat den Abzug der einheimischen Produkte verdrängt.
(Zustimmung rechts.) Wir wollen diesen Schiffverkehr nicht be-
leiden, aber wir wollen, daß die Verkehrswege eben so be-
reitet werden wie hier, welche wir hier drängen. Die Schiffahrt ist
günstigeren Bedingungen, wir haben & A. nicht die Kosten der
sozialpolitischen Geste wie unsere Schiffe. Wir wollen nicht weiter,
als daß der Landwirthschaft die Ertragsfähigkeit gewahrt bleibt.
Nieder beruft sich auf den Handelsministerbericht von Mannheim
bezüglich der Getreideexportation.

In der weiteren Debatte, an welcher sich noch die Abgeordneten
Knebel (nl.), v. Gumpert (nl.), v. Pappenheim (konf.) und
v. Lettenbrunne (konf.) betheiligen, wird die Gebüh-
renerhebung auf sämtlichen Wasserstraßen für vorerörtert, ferner die Ge-
treideexportation von Mannheim nach der Schweiz besprochen. Hiernach
wird das Ordinariat bewilligt, ebenso 9 Titel des Extra-Ordinariums.
Die Weiterberathung wird auf morgen (Sonabend) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag brachte die Berathung des Militär-
haushalts auch heute nicht zu Ende. Zu einer größeren
Debatte führte nur der vom Abg. Schäfer ergriffene Antrag
Bismarck, den Soldaten, wenn er doch vollkommen aus-
reichend überbrodet zu verfahren, der auf allen Seiten des
Saales sympathische Aufnahme fand, trotzdem er eine Mehr-
belassung des Haushalts um 8 Millionen bedeutet. Nur
Eugen Richter bekannte sich gegen die Zustimmung,
da er neue Steuern fürchtete und zudem glaubt, daß
die Soldaten durch das Abheben in der Kaserne
noch mehr von der Bürgerhaft abgeperrt würden. Die
schlechtliche Bitte Schäfers, Richter möchte doch nur einmal
in seinem Leben der wohlwollenden Theorie auch die Praxis
folgen lassen, da die Soldaten von Theorien nicht satt würden,
faßte nicht genehmigt, sondern an den Ausführenden verwiesen
wurden. Der Kriegsminister war natürlich mit der Verbesserung der
Nahrungsverhältnisse der Truppen sehr einverstanden; er
schätzte sogar für jene kommenden besseren Zeiten, wo jeder
fährende Soldat Abends von Regimenten aus zwei Maß
Bier, jeder nachlässige Militärsmann aber eine halbe Maß
haben erhalten würde. Sehr treffend wies der Kriegsminister
die Angriffe Bismarck wegen Gehaltsminderung des Kriegsdienstigen
mit dem neuen Heeresabzug zurück, indem er betonte,
daß die Kriegserhaltung aus den Ergebnissen gegenüber be-
zuziehenden Personen kein Geheimnis gemacht, sondern nur ihre

agitorische Ausübung verhindert habe. — Morgen dürfte
der Haushalt erledigt werden.

55. Sitzung am 8. März, 1 Uhr.

Die Berathung des Militär-Etats wird fortgesetzt bei dem
Kapitel Natural-Verpflegung. Bei dem Titel
Brot- und Grogge-Verpflegung bemerkt Abg.
v. Bismarck (nl.): Es läßt sich noch bei einer ganzen Reihe von
Postitionen sparen, so bei den Grogge-Rationen der Offiziere.

Abg. Müller (fr.) weist die gefälligen Anträge des Abgeordneten
v. Pappenheim zurück, der sich sogar auf seine (Müller's) Berufs-
stellung bezogen habe. Müller hält es für nötig, daß jeder
arbeiten, und wenn alle, die arbeiten müßten, aus diesem Saale ver-
schwinden, so müßten die Nichtarbeitenden die Geschäfte allein er-
ledigen; das würde nicht auf dem jedenfalls angeordneten Wege
mit dem Herrn v. Pappenheim zu geschehen.

Abg. Graf Limburg (konf.) hält eine Behandlung der Be-
amtenqualität von Mitgliedern des Hauses in der Zeit, wie dies Gothein
gegen Gumpert hat, für unangemessen.

Abg. v. Gumpert (nl.) kann im Wesentlichen den Ausführungen
des Vorredners zustimmen.

Abg. Graf Limburg (konf.) weist die gefälligen Anträge des Abgeordneten
des Ministerialgeheimlichkeits.

Abg. Dr. Bohna (fr.), keine Ausläufer nicht weiter zu regulieren,
sondern zur landwirthschaftlichen Ausübung zu überlassen.

Abg. Komms. Geh. Rath Schmitt antwortet zusammenfassend.
Abg. Bredt (fr.) bittet, den Bau eines liebenden Brückes bei
Düsseldorf in Aussicht zu nehmen.

Abg. Müller Thielens weist auf die Schwierigkeiten dieses Baues
hin, doch unterläßt die Regierung nichts zur Erleichterung der Ver-
bindung der Rheinufer.

Abg. Graf Limburg (konf.) Es ist allgemeine Meinung, daß die
für die Entwässerung bestimmten Summen, vollständig & fonds
perdu gegen sind. Wir haben in den letzten 10 Jahren 8 Mill.
für diese Zwecke ausgegeben. Die se verzinnt sich gar nicht. Wir
werden zurecht mit, es weit wir die Interessen betriebliehen
Können zur Unterhaltung der Schiffahrt beitragen. Der Etat hat
keinewegs alle Kosten für den Bau und die Unterhaltung der
Kanal zu tragen. Die Verwaltung der Eisenbahnrenten
stimmen wir nur zu gleichzeitiger Revision der Kanalgebühren.
Es wird zu erörtern sein, ob wir nicht durch eine richtige Inter-
pretation der Verfassung eine angemessene Abgabe erzielen können
und ob wir nicht auf dem Wege der Gewerbesteuer dazu kommen
können, die Schiffahrtsbetriebe zu einem angemessenen Betrag
beizutreiben.

Abg. von Gumpert (nl.): Eine Rentabilitätsrechnung ist bei
Kanälen vorher gar nicht möglich, denn erst nach Fertigstellung der
Kanäle bilden sich dort die Industrien.

Abg. Graf Limburg (konf.) beharrt bei seiner Ansicht; Abgeordneter
Dr. Gumpert (nl.) erwidert, daß die Kanäle für den Handel
Abg. von Gumpert (nl.) erklärt, daß seine Partei geschlossen den
Standpunkt des Abg. Graf Limburg theilt.

Abg. Wich (fr.) hebt den Nutzen der Kanäle für die Land-
wirthschaft hervor.

Abg. von Pappenheim: Durch die Schiffbauindustrie des
Rheins ist die Getreideexportation um ein Drittel, das ausführende
Markt und hat den Abzug der einheimischen Produkte verdrängt.
(Zustimmung rechts.) Wir wollen diesen Schiffverkehr nicht be-
leiden, aber wir wollen, daß die Verkehrswege eben so be-
reitet werden wie hier, welche wir hier drängen. Die Schiffahrt ist
günstigeren Bedingungen, wir haben & A. nicht die Kosten der
sozialpolitischen Geste wie unsere Schiffe. Wir wollen nicht weiter,
als daß der Landwirthschaft die Ertragsfähigkeit gewahrt bleibt.
Nieder beruft sich auf den Handelsministerbericht von Mannheim
bezüglich der Getreideexportation.

In der weiteren Debatte, an welcher sich noch die Abgeordneten
Knebel (nl.), v. Gumpert (nl.), v. Pappenheim (konf.) und
v. Lettenbrunne (konf.) betheiligen, wird die Gebüh-
renerhebung auf sämtlichen Wasserstraßen für vorerörtert, ferner die Ge-
treideexportation von Mannheim nach der Schweiz besprochen. Hiernach
wird das Ordinariat bewilligt, ebenso 9 Titel des Extra-Ordinariums.
Die Weiterberathung wird auf morgen (Sonabend) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Abg. Graf Limburg (konf.) beharrt bei seiner Ansicht; Abgeordneter
Dr. Gumpert (nl.) erwidert, daß die Kanäle für den Handel
Abg. von Gumpert (nl.) erklärt, daß seine Partei geschlossen den
Standpunkt des Abg. Graf Limburg theilt.

Abg. Wich (fr.) hebt den Nutzen der Kanäle für die Land-
wirthschaft hervor.

Abg. von Pappenheim: Durch die Schiffbauindustrie des
Rheins ist die Getreideexportation um ein Drittel, das ausführende
Markt und hat den Abzug der einheimischen Produkte verdrängt.
(Zustimmung rechts.) Wir wollen diesen Schiffverkehr nicht be-
leiden, aber wir wollen, daß die Verkehrswege eben so be-
reitet werden wie hier, welche wir hier drängen. Die Schiffahrt ist
günstigeren Bedingungen, wir haben & A. nicht die Kosten der
sozialpolitischen Geste wie unsere Schiffe. Wir wollen nicht weiter,
als daß der Landwirthschaft die Ertragsfähigkeit gewahrt bleibt.
Nieder beruft sich auf den Handelsministerbericht von Mannheim
bezüglich der Getreideexportation.

In der weiteren Debatte, an welcher sich noch die Abgeordneten
Knebel (nl.), v. Gumpert (nl.), v. Pappenheim (konf.) und
v. Lettenbrunne (konf.) betheiligen, wird die Gebüh-
renerhebung auf sämtlichen Wasserstraßen für vorerörtert, ferner die Ge-
treideexportation von Mannheim nach der Schweiz besprochen. Hiernach
wird das Ordinariat bewilligt, ebenso 9 Titel des Extra-Ordinariums.
Die Weiterberathung wird auf morgen (Sonabend) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Abg. Graf Limburg (konf.) beharrt bei seiner Ansicht; Abgeordneter
Dr. Gumpert (nl.) erwidert, daß die Kanäle für den Handel
Abg. von Gumpert (nl.) erklärt, daß seine Partei geschlossen den
Standpunkt des Abg. Graf Limburg theilt.

Abg. Wich (fr.) hebt den Nutzen der Kanäle für die Land-
wirthschaft hervor.

Abg. von Pappenheim: Durch die Schiffbauindustrie des
Rheins ist die Getreideexportation um ein Drittel, das ausführende
Markt und hat den Abzug der einheimischen Produkte verdrängt.
(Zustimmung rechts.) Wir wollen diesen Schiffverkehr nicht be-
leiden, aber wir wollen, daß die Verkehrswege eben so be-
reitet werden wie hier, welche wir hier drängen. Die Schiffahrt ist
günstigeren Bedingungen, wir haben & A. nicht die Kosten der
sozialpolitischen Geste wie unsere Schiffe. Wir wollen nicht weiter,
als daß der Landwirthschaft die Ertragsfähigkeit gewahrt bleibt.
Nieder beruft sich auf den Handelsministerbericht von Mannheim
bezüglich der Getreideexportation.

In der weiteren Debatte, an welcher sich noch die Abgeordneten
Knebel (nl.), v. Gumpert (nl.), v. Pappenheim (konf.) und
v. Lettenbrunne (konf.) betheiligen, wird die Gebüh-
renerhebung auf sämtlichen Wasserstraßen für vorerörtert, ferner die Ge-
treideexportation von Mannheim nach der Schweiz besprochen. Hiernach
wird das Ordinariat bewilligt, ebenso 9 Titel des Extra-Ordinariums.
Die Weiterberathung wird auf morgen (Sonabend) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Abg. Graf Limburg (konf.) beharrt bei seiner Ansicht; Abgeordneter
Dr. Gumpert (nl.) erwidert, daß die Kanäle für den Handel
Abg. von Gumpert (nl.) erklärt, daß seine Partei geschlossen den
Standpunkt des Abg. Graf Limburg theilt.

Abg. Wich (fr.) hebt den Nutzen der Kanäle für die Land-
wirthschaft hervor.

Abg. von Pappenheim: Durch die Schiffbauindustrie des
Rheins ist die Getreideexportation um ein Drittel, das ausführende
Markt und hat den Abzug der einheimischen Produkte verdrängt.
(Zustimmung rechts.) Wir wollen diesen Schiffverkehr nicht be-
leiden, aber wir wollen, daß die Verkehrswege eben so be-
reitet werden wie hier, welche wir hier drängen. Die Schiffahrt ist
günstigeren Bedingungen, wir haben & A. nicht die Kosten der
sozialpolitischen Geste wie unsere Schiffe. Wir wollen nicht weiter,
als daß der Landwirthschaft die Ertragsfähigkeit gewahrt bleibt.
Nieder beruft sich auf den Handelsministerbericht von Mannheim
bezüglich der Getreideexportation.

In der weiteren Debatte, an welcher sich noch die Abgeordneten
Knebel (nl.), v. Gumpert (nl.), v. Pappenheim (konf.) und
v. Lettenbrunne (konf.) betheiligen, wird die Gebüh-
renerhebung auf sämtlichen Wasserstraßen für vorerörtert, ferner die Ge-
treideexportation von Mannheim nach der Schweiz besprochen. Hiernach
wird das Ordinariat bewilligt, ebenso 9 Titel des Extra-Ordinariums.
Die Weiterberathung wird auf morgen (Sonabend) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Abg. Graf Limburg (konf.) beharrt bei seiner Ansicht; Abgeordneter
Dr. Gumpert (nl.) erwidert, daß die Kanäle für den Handel
Abg. von Gumpert (nl.) erklärt, daß seine Partei geschlossen den
Standpunkt des Abg. Graf Limburg theilt.

Abg. Wich (fr.) hebt den Nutzen der Kanäle für die Land-
wirthschaft hervor.

Abg. von Pappenheim: Durch die Schiffbauindustrie des
Rheins ist die Getreideexportation um ein Drittel, das ausführende
Markt und hat den Abzug der einheimischen Produkte verdrängt.
(Zustimmung rechts.) Wir wollen diesen Schiffverkehr nicht be-
leiden, aber wir wollen, daß die Verkehrswege eben so be-
reitet werden wie hier, welche wir hier drängen. Die Schiffahrt ist
günstigeren Bedingungen, wir haben & A. nicht die Kosten der
sozialpolitischen Geste wie unsere Schiffe. Wir wollen nicht weiter,
als daß der Landwirthschaft die Ertragsfähigkeit gewahrt bleibt.
Nieder beruft sich auf den Handelsministerbericht von Mannheim
bezüglich der Getreideexportation.

In der weiteren Debatte, an welcher sich noch die Abgeordneten
Knebel (nl.), v. Gumpert (nl.), v. Pappenheim (konf.) und
v. Lettenbrunne (konf.) betheiligen, wird die Gebüh-
renerhebung auf sämtlichen Wasserstraßen für vorerörtert, ferner die Ge-
treideexportation von Mannheim nach der Schweiz besprochen. Hiernach
wird das Ordinariat bewilligt, ebenso 9 Titel des Extra-Ordinariums.
Die Weiterberathung wird auf morgen (Sonabend) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Richters und Sammaers der Budgetkommission
überweisen. Bei dem Titel Zulieferung beantragt die Kom-
mission Abnahme von 415 000 M., somit folgende Resolution: Die
Zulieferung wird die Regierung der Zulieferung, auch
einen größeren Kreis von Submittanten zulassen.

Generalmajor von Gemmingen bemerkt, durch die bisherige
Art der Zulieferung sei das Interesse des Reiches jedenfalls
nicht geschädigt worden. Was den Abbruch vom Etat anlangt,
so würden dadurch die Befehle für Deduktion der laufenden Ausgaben
allmählich geschmälert, er bitte daher dringend, den Abbruch rückgängig
zu machen.

Abg. Werner (Anst.): Nach den Angaben des Abg. Müller-
Fulda in der Kommission ist jedenfalls bei den Zulieferungen
etwas faul im Staats-Büreau. Auf den Abbruch findet nur meine
Zustimmung.

Abg. Müller-Fulda (C.) bemerkt sich gegen die Beibehaltung
der Zulieferung, welche wegen seiner Angaben in der Kommission
von verschiedenen in der Zulieferung bisher beteiligten Fabrikanten
gegen ihn gerichtet worden ist.

Die Vorschläge der Kommission werden dann ange-
nommen.

Bei dem Titel Garnitionsbaumwolle wünscht Abg. Müller-Sagan
(fr. Vp.) Umwandlung von Hülsenfrüchtlingen in etatsmäßige in
vermehrtem Umfange.

Schaafmeister Graf Felsoborsky erklärt, bei günstigerer
Finanzlage würde den Wünschen des Vorredners entsprechen werden.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt auf eine Anfrage
des Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.)

Kriegsminister Graf von Schellendorf: Der Vortrag
des deutschen Abtes über Ergebnisse der Versuche mit dem klein-
kalibrigen Gewehr hat großes Aufsehen erregt, und namentlich die
Anerkennung eines französischen Abtes haben in der sozial-
demokratischen Presse Verbreitung gefunden. Ich habe
mich darüber gewundert, daß die Ausführungen des
französischen Abtes die große Beachtung gefunden haben. Ein
strenger Patriot muß ja schließlich wünschen, daß unsere
Gewehre gar nicht losgehen. Die Versuche sind angeht, um die
Munden lernen zu lernen, welche das neue Gewehr verursacht; wir
haben sie angeht in allen Richtungen, und in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als
die inhumanste bezeichnete. (Zehr richtig! links.) Wer von Schrapnell
oder der Sprenggranate getroffen wird, der fühlt sich unangenehm
berührt, als wenn er vom feinstkalibrigen Gewehr getroffen wäre. Ueber
reife Kräfte sind Karthagen und Romers und an in keinem der ge-
wöhnlichen anatomischen Präparaten. Die Versuche sind veröffentlicht
von den Sachverständigen von ganz Europa, in Rom nämlich. Der Atlas
umfaßt 60 photographische Darstellungen und es geht dazu ein Zug.
Der Atlas kostet etwa 60 M. Ich muß die Anwesenden daran erin-
nen, daß es für geschmacklos halten würden, wenn wir den Atlas in die
Schaukasten gelegt hätten.

Abg. Müller-Fulda (C.) erklärt, daß er nicht ausbeuten (wie gegen den Militä-
rismus, es ist schon ausgebeutet worden, indem man die Waffe als



[Nachdruck verboten.]

Der Amerikaner.

[20] Original-Noman von Fenny Hirsch.

Oben auf der Gallerie waren zwei junge Leute erschienen, welche, durch die lebhafteste Unterhaltung aufmerksamer gemacht, sich über die Prüstung beugten und das Paar neugierig betrachteten.

„Lassen Sie uns in die Kupferstichsammlung oder noch besser in die Abtheilung gehen, wo die geschnittenen Steine aufbewahrt werden“, flüsterte sie ihm zu.

Gehorsam führte er sie fort, sagte aber im Weitergehen: „Wäre es nicht besser, wir verlassen das Museum? Wollen wir nicht lieber zusammen nach dem Thiergarten oder nach dem Brunwald fahren?“

Sie schüttelte sehr entschieden den Kopf. „Nein, nicht hinaus, ich mag mich nicht der Möglichkeit aussetzen, mit Ihnen gesehen zu werden; es muß sich hier ein Platz auffinden lassen, wo wir ungestört und unbelauscht sind.“

Roland verbeugte sich zustimmend, und sie am Arme haltend, ließ er sich von ihr durch den großen Herrensaal des alten Museums die Treppe hinauf und durch den Verbindungskanal zwischen dem Alten und dem Neuen Museum führen.

Aber weder die im ersten aufgestellten Originale, noch die Gypsabgüsse im letzten, mochten sie der antiken oder der mittelalterlichen Kunst angehören, fesselten beider Aufmerksamkeit, sie verweilten nicht einmal bei den Kaulbachschen Wandgemälden im Treppenhause, ihre Blicke schweiften nur nach einem Orte, wo sie sie sich vor spähenden Augen ganz sicher fühlen konnten.

Es war das nicht so leicht, wie es den Anschein gehabt. So spärlich der Besuch war, keiner der Säle schien ganz leer. Mariannens Vermuthung erwies sich endlich doch als die richtige.

Als sie aus den mit den Kupferstichsammlungen angefüllten Sälen in die Räume traten, in welchen die Schätze aufbewahrt sind, die das Museum an geschnittenen Steinen besitzt, fanden sie dort niemand als einen alten Galleriedieners, der auf einem Stuhle zwischen Schlaf und Wachen saß.

Er blinzelte sie nur an und versank wieder in seine eigenen Betrachtungen; es mochte ihm öfter vorkommen, daß ein solches Pärchen den Schutz der heiligen Hallen, zu deren Hütern er bestellt war, aufsuchte, und er aus Erfahrung wußte, daß die Kunstwerke vor ihnen recht sicher waren.

In einem kleinen Kabinet befand sich eine im Schatten eines großen Schrankes stehende Bank.

Hier nahm Marianne Platz, winkte Roland, sich neben sie zu setzen, und begann nach einem tiefen Athemzuge zögernd, aber trotzdem ohne alle Umschweife: „Herr Roland Porter, ich halte Sie für einen Gentleman.“

„Fräulein Marianne Nagel, ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung und will mich bemühen, sie zu rechtfertigen“, erwiderte Roland, sich tief und ceremonieell verbeugend, aber der Scheln bligte ihm dabei aus den Augen.

„Wohlan, das werden wir so gleich sehen. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mir auf alle meine Fragen die Wahrheit und nur die lautere Wahrheit antworten wollen.“

„Oho, das wird ernsthaft“, versetzte Roland mit einem Seufzer und fuhr sich mit einer drolligen Bewegung durch das Haar, denn er hatte den weichen Filzhut abgenommen und neben sich auf den Boden gelegt. „Wenn es nun Fragen wären, die ich nicht beantworten darf?“

Dann können Sie die Antwort verweigern, aber ich fürchte nicht, daß dies der Fall sein wird. Kommen wir also zur Sache: Herr Roland Porter, Sie haben um meine Schwester Adelheid ngehört. Was veranlaßt Sie dazu?“

Wäre plötzlich eine Bombe niedergefallen und vor Roland Porters Augen geplatzt, er hätte nicht erschrockener aufspringen können als bei dieser ihm so völlig unvorhergesehenen Frage. „Welch anderer Grund sollte mich sonst dazu bestimmen, als daß ich sie liebe?“ versetzte er, seine Antwort in eine Gegenfrage kleidend, sie kam jedoch recht unsicher heraus und er vermied, seiner Begleiterin in das Auge zu sehen.

„Das eben bezweifelt Adelheid“, sagte Marianne, aber auch ihr Blick suchte dabei den Boden.

„Adelheid bezweifelt das! Wie — wie ist es ihr möglich geworden, mir so auf den Grund der Seele zu schauen!“ rief Porter erschrocken die Hände faltend.

„Ei, ei“, entgegnete Marianne, drohend die Finger erhebend, „da sind Sie also schon bei meiner ersten Frage entgleist.“

Er überhörte die Zwischenbemerkung und fuhr wie im Selbstgespräch, mit immer steigender Unruhe fort: „Hat sie das herausgefunden, so kann es nur sein, weil sie mich liebt!“

„Wie eitel!“ wollte Marianne scherzend rufen, aber sie fand dazu nicht den Muth, das neckende Wort ging ihr nicht über die Lippen und Porter sprach weiter.

„Darum zögerte sie so lange, mir das Jawort zu geben! Es war ihr unerträglich, dem Manne ihre Hand zu reichen, den sie liebt und von dem sie sich nicht wiedergeliebt glaubt! O mein Gott, wie soll das enden?“

Er sah in seiner Verzweiflung drollig und doch erbarmungswürdig aus; Marianne, der, sie wußte selbst nicht recht weshalb, die Aufgabe, die sie sich gestellt, mit jedes Minute schwerer ward, empfand Mitleid mit ihm und fühlte sich verpflichtet, ihn nicht länger in seinem Wahn zu lassen.

„Sie irren sich; Adelheid liebt Sie nicht!“ sagte sie möglichst gleichgiltig.

„Adelheid liebt mich nicht!“ rief er, von der Bank auffahrend und es fehlte nicht viel, so hätte er einen Freudensprung gemacht. „Sie hat Sie hierhergeschickt, um mir das zu sagen?“

Er ergriff Mariannens Hand und blickte sie mit leuchtender Augen an.

„Sie sind ja ein wahres Musterbild von einem Freier“, scherzte sie nun doch und ließ die Hand einen Augenblick in der seinigen.

„Ich komme nicht im Auftrage meiner Schwester, Niemand weiß von dem Zusammentreffen, um das ich Sie gebeten —“

„O, wie danke ich Ihnen dafür!“ unterbrach er sie so feurig, daß sie verwirrt und hocherröthend die Augen niederschlug und Mühe hatte, den Faden ihrer Rede wieder zu finden; endlich hatte sie sich so weit gefaßt, um fortfahren zu können:

„Aber ich habe diese Unterredung mit Ihnen allerdings gesucht, um Ihnen zu sagen, daß Adelheid Sie nicht liebt, daß ihr Herz einem Andern gehört!“

Jetzt sprang Porter von der Bank auf und stand schwerathmend mit düsterer Miene vor Marianne.

„Ihr Herz gehört einem Andern!“ wiederholte er sinnend, dann schlug er sich plötzlich mit der geballten Faust vor den Kopf. „War ich denn mit Blindheit geschlagen? Wie Schuppen fällt es mir jetzt von den Augen, der Mann, dem Adelheids Herz gehört, heißt Lieutenant von Wilde.“

Marianne neigte bejahend das Haupt und sagte kalt und vorwurfsvoll:

„Wenn Sie das wußten, wie konnten Sie sich um meine Schwester bewerben? Ich habe mich in Ihnen getäuscht Mr. Porter, Sie sind kein —“

„Halten Sie ein, Marianne, sprechen Sie das harte Wort nicht aus!“ unterbrach sie Porter in leidenschaftlich flehendem Tone, „ich kann es — kann es von Ihnen nicht ertragen! Ich

bin nicht so schuldig, wie ich Ihnen erscheine. Man ließ mich glauben, daß Adelheids Herz frei sei.“

„Wie konnten Sie aber so leicht errathen, daß Wilde —“

„Ich siehe mit ihm in Verfahr, sein eigenthümliches verstärktes Wesen in der letzteren Zeit und manche andere Anzeichen brachten mich auf die Vermuthung, er habe von Adelheid einen Korb erhalten, wie schon Mancher vor ihm. Jetzt sehe ich klarer, man —“

„Doch ich will niemand anklagen,“ unterbrach er sich, denn er bemerkte einen Ausdruck tiefer Seelenpein im Gesichte seiner Zuhörerin und besann sich noch zur rechten Zeit, gegen wen er soeben eine Beschuldigung richten gewollt. „Ich selbst bin die Veranlassung gewesen, ich war es, der Ihrem Vater dieses Arrangement vorschlug.“

„Und warum thaten Sie das? Herr Porter, jetzt verlan- ge ich volle Wahrheit! Welch' unseliges Geheimniß waltet zwischen Ihnen und meinem Vater? Was giebt Ihnen eine solche Macht über ihn, über unser Aller Schicksal?“

(Nachdruck verboten.)

Hänsel und Gretel in Afrika.

Von Hans Weller (Braunschweig.)

Mit dem europäischen Erfolge, den sich Humperdinck's jetzt überall gegebene Oper in so erstaunlich kurzer Frist errungen hat, ist eines der liebevollsten Märchen aus dem reichen Schatze, den uns die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm erschlossen, wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten. Seit langer Zeit, seit Wagner's Tode überhaupt zum ersten Male, ist wieder eine deutsche Oper von bleibendem und anerkanntem Werthe dem eingerosetzten Repertoire unserer Bühnen zugeführt worden; Deutsch zumal und vor allem auch in der Wahl des Textstoffes, der nur wenigen deutschen Hörern nicht noch von ihrer Kindheit her lieb und vertraut geblieben ist.

Um so überraschender wird für die meisten Leser die Mittheilung sein, daß unser gut deutsches Haus- und Kindermärchen in einer täuschend ähnlichen Fassung auch — in Afrika existiert und dort von den Kindern einer heißeren Sonne mit ganz derselben atemlosen Spannung immer von Neuem gehört zu werden pflegt, wie von all den Fritschen, Mariachen und Hänschen in unsern Kindersjuben, wenn Mutter oder Tante den kleinen Plagegeistern in der Dämmerstunde Geschichten erzählen muß. Ein junger deutscher Sprachforscher, Dr. Hans Stumme in Leipzig, hat diese Entdeckung bei seinen Studien über den arabischen Dialekt des Horwarastammes — in Süd-Marokko — gemacht und vor einiger Zeit in den Mittheilungen der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften niedergelegt. Die Ähnlichkeit des deutschen und des afrikanischen Märchens ist auch in den Einzelheiten so verblüffend, daß sie wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Es war einmal ein armer Mann, — so wird den Kindern jenseits des mittelländischen Meeres erzählt — der besaß einen Knaben und ein Mädchen. Er ging regelmäßig auf die Jagd und brachte für jede Person der Familie ein Rebhuhn heim. Einst sprach seine Frau zu ihm: „Führe doch unsere Kinder in die Irre, damit wir beide je zwei Rebhühner zu verzehren haben.“ Da ging der Mann hin und führte seine Kinder in die Irre. Das Mädchen aber war nicht müßig gewesen, sondern hatte Kleie und Nische mitgenommen, und während sie ruhig mitging, kennzeichnete sie damit den Weg. Schließlich gelangte man in eine Einöde. Da ließ der Vater die Kinder in den Wipfel eines Arganbaumes klettern und band eine Kalebasse neben sie. „Wenn Ihr hört,“ sprach er, „daß diese Kürbissflasche anfängt zu reden, so könnt Ihr annehmen, daß ich wiedertomme.“

Die Kinder blieben nun längere Zeit dort auf dem Baume, und der Wind blies durch die Kürbissflasche, daß diese anfang zu klingen und fffff — sagte. Schließlich waren sie des Wartens überdrüssig, drum stiegen sie vom Baume herunter und gingen dem Wege nach, den das Mädchen gekennzeichnet hatte. Auf diesem Wege gelangten sie heim. Zu Hause angekommen, versteckten sie sich neben der Thüre. Die Mutter schüttete gerade das Abendessen in die Gießkühel. „Wenn jetzt,“ rief sie, „mein Mädchen da wäre, so könnte es mir die Hunde füttern!“ Der Vater aber meinte: „Wäre mein Junge hier, so könnte er die Thüre abschließen!“ Da rief das Mädchen: „Hier bin ich, Mutter!“ und der Junge rief: „Hier bin ich, Vater!“ Die Mutter aber zog für das Umrührholz aus dem Topfe und ver-

Alle Farbe war aus ihrem Gesichte gewichen, die braunen Augen schienen größer geworden zu sein und hingem mit dem Ausdruck unfäglicher Angst, stehender Bitte an seinen Lippen.

Mit einem seltsamen Gemisch von Mitleid, aufwallender Bärtlichkeit und Bewunderung betrachtete er das vor ihm stehende junge Mädchen.

„Fräulein Marianne, beruhigen Sie sich, Sie sehen die Dinge entschieden schlimmer an, als sie sich in Wirklichkeit verhalten,“ suchte er sie zu beschwichtigen.

„Keine Ausflüchte, Wahrheit, Wahrheit!“ hauchte sie mit bleichen Lippen. „Lassen Sie mich alles wissen!“

„Gut Sie sollen alles erfahren, ich gebe ihnen mein Ehrenwort darauf,“ sagte er mit plötzlichem Entschlusse, wohl einsehend, daß diesem Mädchen gegenüber kein Vertuschen am Plage sei.

Er zog sie sanft wieder neben sich nieder und erzählte ihr kurz und mit möglichster Schonung ihres kindlichen Gefühls die Geschichte ihres und seines Vaters. (Fortsetzung folgt.)

setzte dem Vater einen Hieb über das eine Ohr, daß ihm die Sinne vergingen: Da lief der Junge herbei und wuschte seinem Vater den Mehlbrei vom Gasse ab.

Am folgenden Morgen aber sprach die Frau wiederum zu ihrem Manne: „Wenn Du jetzt die Kinder nicht in die Irre führst, so begehst Du wahrhaftig eine Dummheit!“ Da nahm der Mann nochmals seinen Jungen und sein Mädchen mit und führte sie hinaus in eine Einöde. Die Kinder kletterten dann auf einen Arganbaum und erblickten einen leichten Rauch in der Ferne. Auf den Rauch gingen sie zu und sahen vor sich eine Hexe; die war blind. Sie schüttelte Milch in einem Sacke zu Butter. Als die Kinder ihr etwas Butter stehlen wollten, da sagte sie gerade für sich: „Ich schüttle die Haut von dem Sackel, die wird mir dann Kofinen geben.“ Ueber diese Worte mußten die Kinder lachen. Die Hexe hörte ihr Schreien und rief: „Schließt Euch, schließt Euch, meine Thüren! Und Eure Schlüssel sollen zu mir herwandern!“ Sofort vollzog sich dieser Befehl. Nun begann die Hexe nach den Kindern im Zimmer umherzusuchen und hatte sie bald erwischt.

Die Hexe steckte nun den Jungen in einen großen Sack mit Datteln, das Mädchen aber in einen mit Mandeln. Zu den Kindern sprach sie: „Wenn ich Euch sage, Ihr sollt mir Eure Finger zeigen, so steckt sie durch ein Loch im Sack!“ Der Junge hatte zufällig eine Nähmadel und das Mädchen eine Stecknadel bei sich: wenn nun die Hexe kam und ihnen befohl, die Finger zu zeigen, so reichte der Junge die Nähmadel und das Mädchen die Stecknadel hin. So geschah es jedesmal, bis die Kinder den Inhalt der Säcke aufgezehrt hatten. Jetzt gebot sie ihnen, aus den Säcken herauszutreten und befohl ihnen: „Macht mir Brennholz, damit ich Brot backen kann! Wir wollen dann zu Euren Verwandten gehen!“ Die Kinder hackten nun Holz, meinten aber dazu. Da kam ein Falke herbei und fand sie in Thranen.

„Warum weint Ihr?“ fragte er sie. Sie antworteten: „Ach die Hexe hat uns hierher geschickt, um Holz zu holen; sie will uns dann auffressen!“ „Wieviel gebt Ihr mir,“ fragte der Falke, „wenn ich Euch einen Rath gebe?“ Die Kinder erwiderten: „Was Du verlangst, das geben wir Dir.“ Da befohl der Falke: „Füllt mir diese Muschel hier mit Thranen an! Ich will sie austrinken.“ Die Kinder weinten nun in die Muschel hinein und hatten sie bald mit Thranen angefüllt. Der Falke trank dann den Inhalt der Muschel. Hierauf rieth er dem Knaben: „Wenn Dir die Hexe befehlt, herbeizukommen und in das Feuer zu blasen, so sage ihr, Dein Vater habe Dich nicht gelehrt ins Feuer zu blasen, sondern bloß zu pflügen und zu dreschen!“ Zum Mädchen aber sprach der Falke: „Wenn die Hexe von Dir verlangt, herbeizukommen und ins Feuer zu blasen, so antworte ihr, Deine Mutter habe Dich nicht gelehrt, ins Feuer zu blasen, sondern bloß zu mahlen und zu sieben!“

Nun mußten die Kinder den Backofen mit Holz füllen. Dann gingen sie ins Haus hinein. Die Hexe brannte unterdessen das Feuer im Backofen an und wusch die Kinder hübsch rein. Als der Ofen nun warm geworden war, befohl die Hexe dem Jungen: „Komm her und blase!“ Der Junge verfezte: „Blasen hat mich mein Vater nicht gelehrt, sondern nur pflügen und dreschen.“ „Dann blas Du!“ befohl die Hexe dem Mädchen. Das verfezte aber: „Meine Mutter hat mich nicht blasen gelehrt, sondern nur mahlen und sieben.“ Jetzt sprach die Alte: „Kommt

her! Ich will es Euch vormachen, wie ihr zu thun habt!" Nun wollte sie ffffff machen*): die Kleine aber war schlau, und sie und ihr Bruder stiegen die Hexe in den Backofen hinein. Die Kleine goß auch noch Del ins Feuer hinein. Der Junge wollte Wasser hineingießen, denn die Hexe schrie aus dem Backofen: „Gießt Wasser über mich, und kein Del!" Doch das Mädchen befaßl ihrem Bruder, ja nur Del hineinzugießen und das Wasser bei Seite zu lassen. So gossen die beiden Kinder denn emsig Del zu, bis die Hexe verbrannt war.

Als sie nun an die Thüröffnung kamen, fanden sie ein Brod in einem Mauerloche neben der Thür; das hatte die Hexe für ihren Gemahl gebacken. Das Mädchen war aber nicht dumm und legte eine Pflugschar ins Feuer, die bald heiß wurde. Dann hörte sie den Mann der Hexe kommen. Der war aber blind und war gewöhnt, in jenem Mauerloche ein Brod zu finden; und wenn er kam, sperrte er einfach seinen Mund auf und nahm das Brod her. Das Mädchen wartete also, bis er kam: da eilte sie schnell, um ihm zuvorkommen, zum Mauerloche, legte die glühende Pflugschar hinein und nahm das Brod weg. Kaum hatte der Mann der Hexe das Haus betreten, so tappte er sogleich auf das Mauerloch los, an das er gewöhnt war, schnappte mit seinem Munde nach der Pflugschar und verschluckte sie. Die verbrannte ihm aber inwendig den ganzen Leib und er gab seinen Geist auf.

Die Kinder aber blieben im Hause wohnen: der Junge hütete die Schafe, und das Mädchen besorgte ihm die häuslichen Geschäfte. Dort habe ich sie zuletzt gesehen — so schließt der marokkanische Erzähler — und bin dann hierher gekommen.

Die genaue Aehnlichkeit der Vorgänge in diesem und dem deutschen Märchen fällt ohne Weiteres in die Augen. Sie erstreckt sich auch auf unwesentliche Einzelheiten, insbesondere darauf, daß die Kinder zweimal in die Irre geführt werden müssen, weil sie sich das erste Mal den Weg gekennzeichnen haben. Hier ist das Mädchen so klug, den Weg mit Asche und Kleie zu bestreuen, dort wirft Hänfel die mitgenommenen Kieselsteine als Wegspur aus. Auch die Täuschung der Hexe erfolgt beide Mal in ganz ähnlicher Weise: im deutschen Märchen hat sie „trübe Augen“ und hält das von Hänfel vorgestreckte Knöchlein für seinen Finger; in der hier erzählten Fassung ist sie wirklich blind und läßt sich gar zwei Nadeln anstatt der Fingerchen zeigen.

Dagegen weiß die afrikanische Erzählung nichts von dem schönen Knusperhäuschen, das unsern Kleinen an der ganzen Geschichte das Liebste zu sein pflegt. Auch ist es hier nicht Gretels Schlaueit, die schließlich den Ausweg findet, sondern ein Falke, der den Kindern seinen Rath leiht. Unerklärt bleibt dabei nur die sonderbare Forderung des Vogels: eine Mischel voll Thranen, die er austrinkt! Dasselbe Motiv kehrt auch in einem anderen Sowpara-Märchen wieder, das eine gleichfalls auffallende, wenn auch minder ausgesprochene Aehnlichkeit mit dem Grimmschen „Brüderchen und Schwesterchen“ aufweist. Man hat jedoch darin keinesfalls eine tief sinnige Symbolik, sondern wahrscheinlich nur eine volkspoesische Formel zu sehen, wie sie die Sagenliteratur der mohamedanischen Völker vielfach theils der persischen Kunstpoesie, theils dem Koran zu entnehmen und in Umlauf zu setzen pflegte.

Interessanter als diese äußeren Unterschiede der beiden Fassungen ist die feine Abweichung, die hier und dort in dem Verhältnis der Kinder zu den Eltern zu Tage tritt. Der deutsche Erzähler hat unwillkürlich das Bedürfnis, die unmenschliche Handlungsweise der Eltern wenigstens einigermaßen zu rechtfertigen. Er stellt es so an, als ob der Holzhacker und seine Frau nur unter dem Drucke einer schlimmen Hungersnoth sich zu dem verzweifelten Schritte entschlossen, ihre Kinder im Walde auszuwerfen und läßt wenigstens den Vater als gutherzigen Mann erscheinen, dem es in der Seele weh thut, daß er dem unbarmherzigen Vorschlag seiner Frau nicht widersprechen kann.

Als sie dann der Hexe glücklich entronnen sind, kehren beide Kinder seelenvergnügt zu ihrem inzwischen verwittweten Vater zurück, der seit ihrem Weggang „keine frohe Stunde gehabt“ und leben mit ihm herrlich und in Freuden . . . Der afrikanische Volkspoet ist minder sentimental. Bei ihm ist die Handlungsweise von Vater und Mutter nichts als nackter Egoismus; sie wollen einfach künftig besser leben und nicht mehr mit den Kindern theilen. Und dem entspricht auch der andere Schluß: die Kinder denken gar nicht daran, wieder zu ihren Nabeneltern zurückzukehren; sie bleiben vielmehr ruhig in dem Haus der

*) d. h. das Feuer anzulassen.

Hexe wohnen, nachdem sie ihr und ihrem Manne — auch dieser ist eine Variante! — zu dem wohlverdienten Feuertode verholzen haben.

Daß gewisse Sagenstoffe bei den verschiedensten Völkern des Erdballs in ähnlicher Form wiederkehren, ist bekannt, und die vergleichende Mythologie ist heute eine wichtige Ergänzung und Stütze der vergleichenden Sprachforschung. Auch in der Kunstdichtung der verschiedenen Nationen spielt diese Wiederkehr der gleichen Stoffe eine bemerkenswerthe Rolle: die Fabel von den „drei Ringen“ beispielsweise, die Lessing dem Boccaccio und dieser zweifellos einer orientalischen Vorlage entnommen hat, ist auch von Jonathan Swift, sowie in der spanischen Litteratur in unterschiedlichen Formen behandelt worden. Aber eine so überraschende Aehnlichkeit zwischen zwei Erzeugnissen der Volkspoesie, wie sie in diesen beiden Märchen vorliegt, steht thatsächlich ganz vereinzelt da, und die Frage, wie Hänfel und Gretel nach Südmarokko oder gar — der unwahrscheinlichere Fall — von dort nach Deutschland gelangt sein sollen, wird einweisen wohl ungelöst bleiben müssen. Schwerlich wird sie, wie über den Bag, so über das Meer ein gutherziges Entlein auf „seinem weißen Rücken“ getragen haben.

Allelei.

Daß das Fürstenthum Neuch ä. L. eine Nationalhymne besitzt, ist jetzt der Welt in's Gedächtnis gerufen worden. Nach der „Landeszeitung“ für Neuch ä. L. sind bei der Feier des 14. Geburtstages der Prinzessin Emma im städtischen Verein „der Pflanz- und Freigeitstätte echten Neuchentums“ Hebelbilder vorgeführt worden, u. A. auch die Portraits der Mitglieder der Fürstlichen Familie. „Das des regierenden Fürsten“, schreibt die „Landesztg.“, „betrachtete die Versammlung, indem sie stehend den ersten Vers der Neuchenthymne sang. Diese Hymne lautet:

„Es leb' das reussche Haus
Und Alle, die daraus
Fürst Neuchen nennen sich.
Absonderlich Neuch Heinrich, Hurrah!
Absonderlich Neuch Heinrich, Hurrah!
Der Lobstein führt
Und Eersdorf ziert —
Zu aller Neuchen Luft!“

Möglich ist, daß der Text im Laufe der Jahre etwas geändert worden ist; so lautete er aber in den 40er Jahren. Wie man sich erzählt, ist dieses reussche Nationallied auf Befehl des Fürsten Heinrich XXII., welcher 1824 die Regierung über das Fürstenthum Lobenstein-Ebersdorf antrat und im Juli 1848 in Folge der Revolution abtrat, gedichtet und komponirt worden.

Geuch einer heirathslustigen Seele. Eine junge Fabrikarbeiterin in Wülhelmsburg bei Hamburg, die gar zu gern heirathen möchte, deren „Zukunftiger“ aber noch etwas auf dem Kerbholze hat und deswegen in Harburg „Quartier“ nehmen sollte, machte ihrem kummervollen Herzen in folgendem, an das königliche Amtsgericht gerichteten Bittgesuch Luft: „Bitte nicht Uebel zu nehmen, da ich mich mit einer Wittge an Ihnen wende, Vereichen werden Sie geehrt es Publikum da wir schon einmal geschrieben haben wegen 3 Monat Aufschub meines Bräutigam, da wir erit die Ehe eingehen wollten aber mit großer Mühe sehr schmer unsere Papiere bekommen haben und da jetzt geehrtes Publikum schon unsere Papiere zur Ehe auf 8 Tage dem Standesamt zugetragen sind und wir in 14 Tag Trauung nehmen und ich Sie geehrtes Publikum sehr bitten und meinen besten Dank dafür sagen, und wenigstens anstatt 3 Mon 1 Mont aufschub geben da wir binnen 1 Monat die Ehe gründlich eingegangen sind. Da Sie geehrtes Publikum meinen zukünftigen Mann gleich nehmen wollen, ist kein Trost für mich, denn ich stehe sehr unglücklich da. Bitte nicht Uebel zu nehmen und hoffe meine Bitte zu erfüllen. Hochachtungsvoll“ (folgt Unterschrift). Auf Empfehlung des Vorstehers ist der erwünschte Aufschub eingetroffen und so steht der Verbindung zunächst nichts mehr im Wege.

Abergläubische Vorstellungen aus Bengalen theilt Herr Sarat Chandra Mitra, ein verdienter indischer Volkskundiger, dem Journal of the Anthropological Society of Bombay, II., p. 582 f. (1893) mit. Um zu zeigen, wie sehr dieser indische Aberglaube mit europäischem sich deckt, theilen wir aus der Sammlung folgendes mit: Niemand, während ein anderer etwas erzählt, so rufen die übrigen Anwesenden „Satyi, satyi, wahr, wahr“, da das Niesen die Wahrheit des Gesprochenen anzeigt. — Das Krächzen der Raben (Corvus macrorhynchus) deutet Tod an. — Man soll nicht auf seinen eigenen Schatten leben, der durch Lampenbeleuchtung bei Nacht entsteht. — Träume, gegen Morgen geträumt, erfüllen sich, wenn man sie niemanden erzählt; unerfüllt bleiben sie, wenn man sie jemandem mittheilt. — Erblickt jemand beim Aufstehen in der Frühe zuerst das Gesicht einer Unglücksperson, so verläuft der Tag für ihn schlecht. — Fällt ein geworfener Schuh mit der Sohle nach oben nieder, so erfolgt darauf ein Streit. — Beginnt es am Sonnabend zu regnen, so dauert der Regen neun Tage. —

Juckt die rechte Handfläche, so bedeutet dieses Glück; juckt die linke, dann folgt Unglück. — Das Quaken der Frösche und das Schreien der Bienen deutet kommenden Regen an. — Die Zahl drei ist eine Unglückszahl. Man soll Niemandem drei Dinge zugleich geben. — Trägt ein Baum zum ersten Mal Frucht und eine Blume zum ersten Mal Blüten, so darf man nicht mit ausgestrecktem Zeigefinger auf sie deuten, denn sonst fallen jene ab oder verdorren. — Stirbt Jemand, so muß eine brennende Lampe in dem Sterbezimmer unterhalten werden, um böse Geister von der Leiche zu vertreiben. — Am Mitternacht soll man auf keine Begräbnisstätte gehen. — Wird ein neues Haus erbaut, so stellt man einen Bambusstab mit einem Strohwickel, einem alten Schuh und einem schwarzen Topf dabei auf, um den bösen Blick abzuhalten. — Der Geier ist ein Unglücksvogel; der Maharadscha von Darbhanga riß einen neugebauten Palast nieder, weil ein Geier sich auf demselben niedergelassen hatte. — Das Heulen der Hunde mit weinerlichem Tone kündigt den Tod des Herrn an.

Influenza vor — 300 Jahren. Im Jahre 1580 zeigte sich zum ersten Male in Deutschland und anderswo eine epidemische Krankheit, die in ihren Erscheinungen mit der heutigen Influenza übereinstimmte, die man damals, weil sie erst durch spanische Soldaten eingeschleppt worden, den spanischen Pisp nannte, in deutlicher Anlehnung an den Namen der bekannten Fieberkrankheit. Der zuverlässige pommerische Chronist Joachim v. Wedel giebt uns darüber in seinem vortrefflichen Handbuch nähere Nachricht. Er schreibt unter dem Jahre 1580: „Aufm Herbst ist auch eine wunderbare geschwinde Krankheit, epidemia lues, hernach der spanische Pisp benannt, nicht allein in diesen und umliegenden Dörtern und Landen, sondern über die ganze Welt, soweit man der Kundschaft und Zeitung haben mögen, schleunig entstanden, einem stetigen Fieber nicht ungleich. Sonderlich hat es dem Haupt und der Brust sehr zugefügt und viel Husten erregt und hat den mehren Theil Leute, beides, jung und alt, angestoßen und keine Stadt, Dorf oder Haus unbesucht gelassen. Die meisten aber sind wieder aufkommen, sonderlich die sich vieler Arznei und Aderlassens enthalten.“

Ein Doktor eigener Art hat sich in Mezeral, Kreis Kolmar i. Gl., in kurzer Zeit einen bedeutenden Ruf verschafft. Erst im August v. J. kündigte er sich einem verehrlichen Publikum als Arzt an und nahm in der Wohnung seines Vorgängers Dornitz. Das Inerat trug zwar keine Unterschrift, aber der neue Herr Doktor wurde auch ohnedies rasch bekannt. Er erwies sich nämlich, wie der „Alln. Volkszeitung“ berichtet wird, bald als ein großer Wohlthäter der Armen; den unbemittelten Kranken ließ er freigebig Fleisch zuwenden, welches er bei dem Herrn Beigeordneten, der in seiner außerordentlichen Stellung Mezeralmeister ist, holen ließ. Auch ein Kinderfreund war er; ließ er doch der Jugend einen herrlichen Weihnachtsbaum aufspitzen. Sein Wohlthun spottete jeder Beschreibung; selbst die Kellner in dem Hotel zu Münster, wo er einkehrte, soll er mit Champagner regaler haben. Wie billig, ließ er sich auch selber etwas zu Gute kommen. Champagner war sein Lieblingsgetränk; er fuhr in einer prächtigen zweispännigen Equipage, der Kutsher prangte in herrlicher Livree, und das bligende Pferdegeschirr wechselte fast täglich. Er wurde bald eine Bierde des deutlichen Kaufmann in der Stadt Münster. Die Herzen der Kasino-Mitglieder gewannen er im Sturm; denn er war alleweil fidel, wie ja gependete Wohlthaten bekanntlich dem Geber ein fröhliches Gemüth verleihen. Endlich, damit nichts an dem Ideal-Bild fehle, war er auch ein entschiedener Patriot; an dem letzten Kaisergeburtstag wohnte er gar zwei Festessen bei, dem in Mezeral und dem in Münster! er erschien in einer Uniform als Assistenz-Arzt und ließ die Champagner-Propfen zur Feier des Tages nur so springen. In der vorigen Woche besuchte er noch den Herrn Bürgermeister mit einer Einladung zu einem feinen Diner. Die ihm gependeten Dankesworte lehnte der Herr Doktor bescheiden ab, benutzte aber die Gelegenheit, um sich bis Sonntag 80 M. zu leihen. Damit bricht die Geschichte von dem wohlthätigen Herrn Doktor jählings ab; denn am Fastnachts-Sonntag war er verschwunden. Er hatte auf seinem Zimmer etwa 80 unbezahlte Rechnungen zurückgelassen, darunter die für das den Armen gelieferte Fleisch, für den prächtigen Christbaum, für den vielen Champagner &c. Die vollständigen Nachforschungen haben ergeben, daß der Herr Doktor ein Student im vierten Semester Namens Hugg gewesen ist. Im August v. J. berichteten die Zeitungen von einem andern jungen Herrn, der gleichfalls längere Zeit als Arzt praktizierte, bis es sich herausstellte, daß auch er ein Student ohne Examen war. Dem Kreis-Arzt hatte er bei der Vorstellung mitgetheilt, daß sein Koffer mit seinen Papieren noch nicht angekommen sei, und dann hatte er lustig drauf los kurirt.

Der Häuptling der Sioux. Aus Cincinnati meldet die New Yorker Staatszeitung: Der Sioux-Häuptling Dgallala Fire, eine allbekannte Straßenfigur unserer Stadt, ist an der Lungenentzündung gestorben. Wenn man Indianer schön nennen kann, so verdient Dgallala Fire mit Recht diese Bezeichnung. Thatsächlich hat er vielen Malern, welche die Indianer-Reservationen besuchten, unzählige Male gesehen. Dies und sich gelegentlich in Museen zu zeigen, war nach seiner letzten Schandthat — seine Betheiligung an dem Massacre am Little Big Horn, dem General Custer und seine Soldaten zum Opfer fielen — sein Lebensberuf. Seinen Namen hatte er sich durch die Einäscherung der Ansiedlung Dgallala zu einer Zeit, als er noch ein Knabe war, erworben. Der Indianer war von

herkulischer Gestalt. Er war vollständig civilisirt, sprach fließend Englisch und leidlich Deutsch, letzteres infolge seines Umgangs mit deutschen Malern. Der Maler John Sawyer, mit dem er die Reservation bereist hatte, brachte ihn vor zwei Jahren mit nach Cincinnati, und seitdem hat er hier beständig gewohnt. Den Vierkommennt kannte er so gut wie ein deutscher Student.

Plattdeutsche Schwurren. De richtige Plaz. Wenn Zimmermeister Jäger Sünndags nah de Regelbahn künmt, denn hete de Regeljung ümmer 'naug uxtawaffen, dat hei sin Knaten heil behält, denn Jäger sin Kugeln gahn ümmer linis un rechts an de Regel vöbri. As hei of mal wedder gornicks drapen kann, un de Jung for Angst nich mihr weit, wo hei sich hinzetellen fall, röpt ein von de Taufniers nah em 'runner: „Jung, wenn Du nich draven warden wißt, denn stell' Di midden mang de Regel.“ — Gaud tau Pak. Föjter Höppner künmt 's Morgens Klok vier ut 'n Wirtshus nah Dus. As hei grad in Begriff is, sid uttautreden, ward sin Frau munter un legat: „Mein Gott, Vadder, wißt Du all wedder up'n Anstand? Den! doch en Beten an Din Gesundheit un Din Frau un Kinder! Hät künnt Du doch of mal tau Kus bliuwe!“ — „Ja dor het Du of recht, Mudder!“ legat Höppner dunn, „id glöw of, dat is vel geschwender, wenn id mi wedder dal legg.“ Un dormit treadt hei sid ut un krüppt in de Posen.

Humoristisches Allerlei. Beim Rennen. Sie: „Ist Eduard am Graben?“ — Er: „D, schon drin!“ (Humor. Bl.)
Kathederweisheit. Professor (in einem Vortrag über Kulturegeschichte): „... Unter den Menschenfressern hat man noch niemals Vegetarianer gefunden.“ (Humor. Bl.)

Sonderbare Sorge. Bagabund (der früher in guten Verhältnissen gelebt, aber jetzt zwei Jahre Gefängnis erhalten hat): „Was wird mein Arzt zu den zwei Jahren sagen; er hat mir sehr viel Bewegung empfohlen!“ (Humor. Bl.)

Vom Büchertisch.

— **Niobe.** Roman aus dem Norwegischen von Jonas Lie. Preis geheftes M. 3.—; elegant gebunden M. 4.— (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Jonas Lie gehört als lebenswürdiger und unterhaltender Erzähler nicht nur bei seinen norwegischen Landsleuten, sondern auch in Europa und vor allem in Deutschland längst zu den Lieblingen der Leservelt; daß er indeß nicht nur ein großer Erzähler, sondern auch ein großer Künstler ist, beweist er aufs Neue in seinem letzten Werk „Niobe“, in welchem sein Talent zu dramatischer Kraft und Größe sich steigert. Der Stoff des Romans ist ein tragischer und zugleich echt moderner. Dr. Vaavig und seine Frau, einfache, tüchtige Naturen, haben ihren Kindern eine ihren Mitteln entsprechende Erziehung zu theil werden lassen und waren ihnen in allem stets ein nachahmenswerthes Vorbild. Drei der Kinder sind erwachsen, aber in ihnen regt sich ein neuerungsflüchtiger, rebellischer Geist, Dünkel und Brähsucht. Endre, der älteste Sohn, hat anfangs Theologie studirt, dann das Konservatorium besucht und möchte jetzt Schauspieler werden; Kiel, sein jüngerer Bruder, betreibt ein Sägewerk, das ihn auf solider Grundlage gut ernähren würde, seinem Geringe aber nicht den genügenden Spielraum bietet; Minna, die älteste Tochter, hat eben die Schule verlassen, glaubt sich aber zu Wichtigem bestimmt, denn als Frau ihr Leben in engem, bürgerlichem Kreise zu verbringen. In stetem Streit mit sich u. d. den Dargestellten geben die Eltern den phantastischen Plänen ihrer Kinder nach, die schließlich den Untergang der Familie herbeiführen. Der Roman ist psychologisch in hohem Grade feinsinnig und interessant, besonders in den Partien, welche die Seelenkämpfe der Mutter schildern, der Schluß von erschütternder Wirkung.

— **Hoch Freundschaft und Geselligkeit!** Eine Sammlung ausgewählter Reden und Trinksprüche bei Einladungen, geselligen Abenden, bei Spiel und Tanz, Weihnachts- und Sylvesterfeiern, sowie im engeren Freundeskreise. Unter Mitwirkung eines hervorragenden zeitgenössischen Redners herausgegeben von Justinus Abel. 112 Seiten 8°. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Preis 1,20 Mark. Mit diesem Bändchen hat die vortreffliche Sammlung der Abel'schen Rede- und Toastbücher ihren Abschluß gefunden. War im „Festredner im Freundeskreise“ das häusliche, im „Gewandten Redner an patriotischen sowie öffentlichen Feiern und Ehrentagen“ das öffentliche, in „Es lebe unser Verein!“ das Vereins-Leben berücksichtigt, so finden wir in dem heute vorliegenden, 112 Seiten starken Bändchen „Hoch Freundschaft und Geselligkeit“ das gesellige Leben im engeren und weiteren Freundeskreise behandelt. Die stilistische Formvollendung der bei aller Kürze doch inhaltsreichen, mit Geist und Humor abgefaßten Reden ist uns bereits aus den erstgenannten drei Bändchen bekannt. Wir beschränken uns daher auf einen Auszug aus dem 105 (!) Nummern umfassenden Inhaltsverzeichnis: Begrüßungsrede des Gastgebers. Auf den Wirth. Acht Reden auf die Damen. Begrüßung einer Tanzgesellschaft. Bei einem Jagdmahl. Bei einer Maibowle. Auf die Gemüthlichkeit. Auf das Komitee. Auf einen Sänger; Arbeitergeber; Militär; Apotheker; Kaufmann; Seemann; Arbeiter; Gutsberrn; Müller u. s. w. Auf den Handwerkerstand. Zum Geburtstage eines Freundes; eines Lehrers. Am Sylvesterabend (8 Reden). Auf den scheidenden Freund. — Dieser kurze Auszug genügt wohl, um die vielseitige Reichhaltigkeit des empfehlenswerthen Rede- und Toastbuches zu veranschaulichen.